

---

# Die Thematisierung des ‚Selbst‘ als sozialpsychologische Kategorie (Mead, G. H., 1934)

George Herbert Mead (1863 – 1931), ein Soziologe, behandelt in seinem Hauptwerk ‚Mind, Self, and Society‘ (1934 posthum erschienen)<sup>5</sup> auf der Ebene theoretischer Reflexion genuin sozialpsychologische Problemstellungen aus soziologischer Perspektive. Ein zentrales Bestandteil seiner Konzeption ist das Konstrukt ‚der generalisierte Andere‘ (‚the generalized other‘). Mit diesem Konstrukt bezeichnete er die erfahrungsgeleitete Integration der sozialen Umgebung in die Selbst-Bildung des Individuums. In Form des ‚generalisierten Anderen‘ ist das handelnde Individuum als Subjekt imstande, sich selbst als Objekt gegenüber zu treten (z. B. mittels Sprache) und Positionen der ‚anderen‘ einzunehmen.

In Amerika-atypischer Weise verzichtet Mead darauf, seine theoretischen Auffassungen mittels empirischer Untersuchungen zu verifizieren. Von seiner breit angelegten theoretischen Konzeption eröffnete er den Zugang zu später intensiv bearbeiteten sozialpsychologischen Themenbereichen: Ich-Identität, Selbstbild-Fremdbild-Relation, Rollen- bzw. Perspektivübernahme, Stereotypbildung, Sozialisation. Insbesondere für die heutigen Selbstdarstellungstheorien (‚im-

---

5 G. H. Mead hat zu Lebzeiten relativ wenig publiziert. Sein Hauptwerk ‚Mind, Self, and Society‘ erschien erst drei Jahre nach seinem Tod. Es wurde rekonstruiert auf der Grundlage von schriftlich fixierten Materialien aus dem Nachlass sowie von Vorlesungsmitschriften von Mitarbeitern und Studenten. Neuere Archivistudien (Huebener, 2012, 134 – 153) legen die Vermutung nahe, dass die publizierte Form des Buches in Teilen das Resultat zeitgenössisch passfähiger Interpretationen sind, die nicht der Meadschen Originaldiktation entsprechen. Für die im vorliegenden Buch zitierten Passagen (‚generalized other‘) dürften diese Vermutungen nicht zutreffen.

pression management‘) wird Mead als der entscheidende Wegbereiter bezeichnet (Mummendey, H. D., 2002, 214 f.).

„Der grundlegende Unterschied zwischen dem Spiel (nach Regeln) und dem Spielen beruht darin, daß beim Spiel das Kind über die Haltung aller anderen, die daran teilnehmen, verfügen muss. Die Haltungen der anderen Spieler, die der Beteiligte annimmt, organisieren sich zu einer Art Einheit und kontrollieren damit die Reaktion des Individuums. Wir haben bereits das Beispiel vom Baseballspiel betrachtet. Jede Handlung des Spielers wird durch die Handlungen, die er bei seinen Mitspielern vermutet, bestimmt. Die Handlungen des Baseballspielers werden dadurch kontrolliert, daß er zugleich er selbst und jeder andere Spieler der Mannschaft ist, jedenfalls soweit deren Haltungen jeweils Einfluß auf seine eigene Reaktion haben. Wir kommen so zu einem »Anderen«, in dem sich die Haltungen aller Beteiligten organisieren.

Die organisierte Gemeinschaft oder soziale Gruppe, die dem Individuum die Einheit seines Ich gibt, kann der »generalisierte Andere« genannt werden. Die Haltung des generalisierten Anderen entspricht der Haltung der gesamten Gemeinschaft. Bei einer sozialen Gruppe, wie z.B. einer Baseballmannschaft, ist also die Mannschaft insofern der generalisierte Andere, als sie – als organisierter Prozess sozialen Handelns – in die Erfahrung jedes einzelnen Mitglieds eingeht.

Wenn das betreffende Individuum wirklich ein Ich entfalten soll, genügt es nicht, wenn es nur die Haltungen der anderen menschlichen Individuen gegenüber ihm und zueinander innerhalb des menschlichen sozialen Prozesses übernimmt und den gesamten sozialen Prozeß nur in dieser Form in seine individuelle Erfahrung aufnimmt. Es muss also die Haltungen der anderen zu den verschiedenen Phasen oder Aspekten der gemeinsamen sozialen Aktivität oder zu der Gruppe von sozialen Unternehmungen, an denen alle als Mitglieder einer organisierten Gesellschaft oder sozialen Gruppe beteiligt sind, übernehmen. Es muß die individuellen Haltungen dieser organisierten Gesellschaft oder sozialen Gruppe insgesamt selbst verallgemeinern und sich dadurch mit seiner Handlung an den verschiedenen sozialen Projekten der Gruppe oder an den verschiedenen größeren Phasen des allgemeinen sozialen Prozesses beteiligen. Diese allgemeinen sozialen Prozesse machen das Leben der sozialen Gruppe aus; die einzelnen Projekte sind deren spezifische Manifestationen. Diese umfassenden Aktivitäten eines sozialen Ganzen, einer organisierten Gesellschaft, finden sich im Erfahrungsfeld eines jeden Individuums, das zu dieser Gesellschaft gehört und an ihr beteiligt ist. Sie zu erfassen, bedeutet, die Grundlage und Grundvoraussetzung für die volle Entfaltung des Ich dieses Individuums zu erkennen. Nur soweit es die Haltungen der organisierten sozialen Gruppe, der es angehört, zur organisierten kooperativen sozialen Aktivität oder einer Reihe derartiger Aktivitäten, denen die Gruppe als Gruppe verpflichtet ist, übernimmt, kommt sein Ich zur vollen Entfaltung; nur so kann es ein voll entwickeltes Ich besitzen. Andererseits sind die komplexen kooperativen Prozesse, Aktivitäten und institutionell Funktionszusammenhänge einer organisierten menschlichen Gesellschaft nur möglich, wenn jedes Individuum, das daran beteiligt ist oder dieser Gesellschaft angehört, die allgemeinen Haltungen aller anderen Individuen übernehmen kann; es muß diese Haltungen, bezogen auf die Prozesse, Aktivitäten und

institutionellen Zusammenhänge, bezogen auf das organisierte soziale Ganze, auf die Erfahrungsbeziehungen und Interaktionen, die daraus entstehen, übernehmen und sein Verhalten entsprechend ausrichten.

Der soziale Prozeß beeinflußt also in Form des generalisierten Anderen die Individuen, die an diesem Prozeß beteiligt sind und ihn vorantreiben; d. h. die Gemeinschaft kontrolliert das Verhalten ihrer einzelnen Mitglieder; denn nur in dieser Form findet der soziale Prozeß, findet die Gemeinschaft als bestimmender Faktor Eingang in das Denken des einzelnen.[...] Aber denken kann der einzelne überhaupt nur, indem er sich auf diese oder jene Weise in die Haltung des generalisierten Anderen zu seiner Person versetzt; denn nur so kommt es zum Denken, zur internalisierten Verständigung mit Gesten, die für das Denken konstitutiv ist. Und nur, wenn die Individuen die Haltung oder die Haltungen des generalisierten Anderen ihnen selbst gegenüber übernehmen, kann es eine universale Mitteilung geben, wie das System allgemeiner bzw. sozialer Symbole, das Voraussetzung für den Zusammenhang des Denkens ist.“